

Der Band gliedert die Texte in mehrere Kapitel, deren Fokus nicht streng, aber doch lose disziplinar bestimmt wird; innerhalb der Kapitel wiederum erfolgt die Reihung grob chronologisch. Diesen Kapiteln sind drei einleitende Texte vorangestellt, in denen auf die Begriffe „Kultur“, „Kulturgeschichte“ und „Kulturbeziehungen“ eingegangen wird und insbesondere Konzept und Ziel der beiden Tagungen sowie des Sammelbandes näher erläutert werden.

Das Kapitel „Kultur als Objekt der Politik“ versammelt Beiträge, die sich mit klassischen kulturpolitischen Fragestellungen beschäftigen und dabei vor allem staatliche Stellen als Akteure in den Blick nehmen – alle Texte behandeln den Zeitraum nach 1939. Das folgende Kapitel „Gesellschaftliche Arenen“ verdeutlicht die Schwierigkeiten des sehr breiten und offenen Ansatzes des Sammelbandes. Hier finden sich Texte, bei denen der Zusammenhang zwischen Kultur, hier in einem vorwiegend soziologischen Verständnis, und Politik, eher allgemein verstanden als Sphäre der Macht, etwas diffus bleibt – besser gelingt diese Verknüpfung dann doch den Texten in den Kapiteln mit klarer definierten Gegenstandsbereichen. „Politische Interessen in Bildung und Wissenschaft“ behandelt sowohl schul- bzw. bildungspolitische Aspekte als auch politisch zu verstehende Aktionen von Akteuren aus Universität und Wissenschaft. Das Kapitel „Medien: Rezeption, Reflexion, Propaganda“ zeigt an Beispielen aus Theater, Presse, Kino und Fernsehen, wie diese Medien sich im multinationalen Umfeld positionierten und welcher Beitrag zur Identitätsbildung (sei es in Abgrenzung oder in Annäherung zum jeweils „Anderen“) in diesen Medien geleistet wurde. „Literarische Grenzüberschreitungen“ untersucht die Literatur und den Literaturbetrieb von Produktions- wie von Rezeptionsseite, und das Kapitel „Bildende Künste als Medium von Politik und Diplomatie“ beschäftigt sich mit verschiedenen Aspekten offizieller sowie inoffizieller Kulturkontakte im Bereich der bildenden Künste.

Dass bei 33 Beiträger/innen die Qualität der Texte und der Reflexionsgrad der Begriffe und Konzepte nicht durchgängig hochwertig ausfällt, ist wohl kaum zu vermeiden, und dass bei dem gewählten langen Zeitraum und der Anzahl der beteiligten Disziplinen vermutlich nicht jede Leserin und jeden Leser alle Aufsätze gleichermaßen interessieren werden, liegt auch auf der Hand. Doch sind es mitunter gerade die Texte, die einen anderen Zeitabschnitt, eine andere Disziplin oder eine andere Region behandeln als man selbst, deren Lektüre neue Einsichten eröffnen. Die Zusammenstellung verschiedener möglicher Kulturbegriffe, die Länge des behandelten Zeitraums, die unterschiedlich zu fassenden Zusammenhänge zwischen Politik und Kultur (die von den Hrsg. explizit so verstanden werden wollen, dass sie über die Beeinflussung von Kultur durch Politik hinausgehen) sowie die verschiedenen Zugangsweisen der einzelnen Disziplinen böten genug Möglichkeiten für Konfusionen – insgesamt muss aber festgehalten werden, dass hier ein lesenswerter Sammelband vorliegt, der der selbstgestellten Aufgabe, „aufzuspüren, wo, in welcher Weise und mit welcher Wirkungskraft Kultur sei es als Geistesprodukt oder als Praxis politische Relevanz erlangen konnte“ (S. 13), durchaus gerecht wird.

Bern

Katharina Wessely

Hugo Steinhaus: Erinnerungen und Aufzeichnungen. Bd. 1: Erinnerungen bis 1944. Bd. 2: Aufzeichnungen 1944-1968. Übersetzt von Alfred Mübigg. Neisse-Verl. Dresden 2010. 414, 517 S. ISBN 978-3-940310-28-6.

Der Mathematiker Hugo Dionizy Steinhaus (1887-1972) stammte aus Jasło, einer Kleinstadt in Westgalizien. Er wuchs in einer assimilierten polnisch-jüdischen Familie auf und ging dann, wie viele seiner Altersgenossen aus begüterttem Elternhaus, 1906 zum Studium nach Deutschland, wo er 1911 promovierte. 1917 habilitierte er sich an der Universität Lemberg und wurde als Mitbegründer und Repräsentant der einflussreichen Lemberger mathematischen Schule bekannt. Während der sowjetischen Herrschaft von 1939 bis 1941 blieb er dort Hochschullehrer. 25 Lemberger Professoren wurden am 3./4. Juli 1941, kurz nach dem Einmarsch der Wehrmacht, von der Gestapo verhaftet und bald darauf ermordet

(Bd. I, S. 315 f.). Auch St. war Opfer eines brutalen Raubüberfalls von SS-Männern auf seine Wohnung. Noch am selben Abend verabschiedete er sich von seiner bisherigen bürgerlichen Existenz und begann ein „Wanderleben“ (tułaczka), wohnte zunächst bei (nicht-jüdischen) Kollegen, dann unter dem Namen Grzegorz Krochmalny in seiner Heimat und von 1942 an in Berdechów im Distrikt Krakau des Generalgouvernements. Seinen Lebensunterhalt bestritt St., indem er polnischen Schülern, denen die deutschen Besatzer lediglich eine Grundschulbildung erlaubten, illegalen Unterricht erteilte und sie in Mathematik und Deutsch auf das Abitur vorbereitete. Mit seiner Familie überlebte er schließlich den organisierten Judenmord. Von 1945 an war er Professor für Mathematik an der neugegründeten Universität in Breslau (Wrocław), wo er bis 1960 lehrte. Später folgten noch universitäre Gastaufenthalte in den USA und in Großbritannien.

St. nutzte die freie Zeit in der Provinz, um seine Erinnerungen zu verfassen. Er hat sie nach Orten, Institutionen, Stationen seiner beruflichen Karriere und dem wechselnden Kriegsverlauf gegliedert, wobei der erste Teil sich bis zum Ende des Ersten Weltkriegs erstreckt: Vom Geburtsort und seinem Gymnasium über Lemberg, Göttingen und die Rückkehr nach Polen (Jasło, Krakau) bis zu seinen Jahren als Privatgelehrter und Soldat. Im zweiten Teil schildert er das Leben als Professor in der polnischen Universitätsstadt Lemberg, die sowjetische Besatzungszeit, die „zweite Okkupation“ durch Deutsche und Österreicher und seine Suche nach einer Zuflucht – bis hin zu seinen Beobachtungen von der Warte eines scharfsinnigen Intellektuellen, den es unter Dorfbewohner verschlagen hatte.

Die Erinnerungen brechen am Ende von Bd. 1 ab, um laufenden Aufzeichnungen Platz zu machen, in denen St. vom 20. Dezember 1944 an das Zeitgeschehen festhält und kommentiert, anfangs im Abstand von wenigen Tagen, später mit immer größeren Zwischenräumen. Sie enden am 22. Juli 1968.

Über das autobiografische Element, die – weitverzweigte – Familiengeschichte (St. war u.a. Schwager des Philosophen und Mathematikers Leon Chwistek und Schwiegervater des Literaturtheoretikers Jan Kott) und Charakterisierungen zahlloser Persönlichkeiten hinaus, sind seine klugen Wahrnehmungen zum Alltag unter den beiden Besatzungsdiktaturen von hohem zeithistorischem Wert. Nicht zuletzt die Verfolgung und Ermordung der Juden beobachtet St. – aus seiner eigenen existenziellen Bedrohung heraus – mit großer Anteilnahme. So notiert er viele Begebenheiten, die ihm über das Schicksal ungezählter Menschen unter dem nationalsozialistischen Mordregime zu Ohren gekommen waren (z.B. Bd. I, S. 330 ff., 403 ff.). Über die kaum bewachten Bahntransporte nach Belzec stellt St. fest, die Deportierten seien zu Widerstand in keiner Weise mehr fähig gewesen, da sie „jeden Willen verloren hatten“. Die Polen hätten sich gleichgültig verhalten – außer denen, die die Verbrechen aus unmittelbarer Nähe mit ansahen (Bd. I, S. 365). Zugleich ist der Horizont des Vf. durch den damaligen Informationsstand auch beschränkt, wenn er etwa den zeitgenössischen Gerüchten Glauben schenkt und schreibt, dass in den Vernichtungslagern der Massenmord durch Stromschläge verübt werde (Bd. I, S. 413). Höchst treffend sind wiederum, um nur ein Beispiel zu nennen, seine Betrachtungen über den Katholizismus der polnischen Landbevölkerung (Bd. I, S. 386 f.).

Die Herausgabe dieser wichtigen zeithistorischen Quelle durch das Breslauer Willy Brandt Zentrum ist durchaus verdienstvoll. Nicht nachvollziehbar ist aber, warum man darauf verzichtet hat, sie den Interessierten auf verständliche Weise darzubieten. Denn der Text spricht keineswegs für sich selbst und bedarf an zahllosen Stellen zusätzlicher sachkundiger Erläuterung: Schon einem polnischen Abiturienten dürfte vieles nicht geläufig sein, und mehr noch sind dem deutschen Leser sehr viele Personen und Begebenheiten, auf die St. Bezug nimmt, ganz einfach unbekannt. Auch mangelt es an einer Einführung in die Verwandtschaftsbeziehungen des Vf., da er Familienangehörige oft nur mit ihrem Vor- oder Beinamen nennt, wie etwa Dolek, seinen Schwager Adolf Szmosz (Bd. II, S. 28), der – wie einige weitere Namen – im umfangreichen Personenregister nicht aufgelistet ist.

Leider reproduziert der Text damit die Mängel der beiden polnischen Ausgaben¹, die allzu wenige und mitunter ungenaue Anmerkungen aufweisen. Eine Stichprobe – der Eintrag vom 23. Februar 1945 (Bd. II, S. 29 ff.) – macht im Vergleich mit dem Original deutlich, dass bei der Abschrift unverständlicherweise statt „Krim“ (gemeint ist die Konferenz in Jalta) fälschlich „Kreml“ gelesen und die Vornamen von Leon Kozłowski und Stanisław Łoś jeweils hinzugefügt wurden²; eine Fußnote gibt hier den Herausgeber der Zeitschrift *Nowa Epoka*, Henryk Lukrec, als „Łukawiec“ an. Mehrfach hätten als unleserlich angegebene Namen aus dem historischen Zusammenhang ergänzt werden sollen (etwa Bd. I, S. 376 statt „Morgan“ Morgenthau, Bd. I, S. 406 statt „Goebel“ Goetel, statt Fritz „Senckel“ stets: Sauckel).

Der Übersetzung hätte ein strengeres Lektorat gut getan, um dem prägnanten, eleganten Stil des Vf. vollauf gerecht zu werden. Bei manchen Formulierungen wäre zudem ein Rückgriff auf den realen Kontext angebracht, wenn beispielsweise von der „Störung beim Wiederaufbau des Generalgouvernements“ die Rede ist (Bd. I, S. 389), doch St. offensichtlich die „Verordnung zur Bekämpfung von Angriffen gegen das deutsche Aufbauwerk im Generalgouvernement“ vom 2. Oktober 1943 meint. An anderer Stelle wird auf „Młynarskis Geld“ Bezug genommen, womit die Banknoten des Generalgouvernements gemeint sind (Bd. II, S. 24), oder es heißt irreführend „kleine Zeitungen“ (Bd. I, S. 379), was schlicht die Untergrundpresse bezeichnet, die sich eines kleineren Papierformats bediente; der Ortsname Rawa Ruska sollte nicht als „Russisch Rawa“ verdeutscht werden (Bd. I, S. 142).

Insgesamt wurde hier somit die große Chance vertan, in der geeigneten Form einer wissenschaftlichen Edition einem breiteren Leserkreis dieses persönlich gefärbte Kaleidoskop der (macht)politischen und militärischen Irrungen und Wirrungen nahe zu bringen, die zu Lebzeiten von St. die Geschichte seines Heimatlands so brutal heimgesucht und nicht zuletzt zu Entfremdung und nahezu völliger Sprachlosigkeit im Verhältnis zwischen Polen und Deutschen geführt hatten. Und so wird vielen Lesern entgehen, dass die *Erinnerungen und Aufzeichnungen* über das beziehungsgegeschichtliche Thema hinaus noch weitaus mehr überaus Lesenswertes enthalten.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

¹ Siehe HUGO STEINHAUS: *Wspomnienia i zapiski* [Erinnerungen und Aufzeichnungen], hrsg. von ALEKSANDRA ZGORZELSKA, London 1992 und Wrocław 2002.

² Das Original befindet sich in Breslau (Wrocław) als maschinenschriftliches Manuskript im Archiv des Zakład Naukowy im. Ossolińskich, Rękopis 16189/III, Bl. 303 f.

Wolfram Dornik, Georgiy Kasianov, Hannes Leidinger, Peter Lieb, Alexey Miller, Bogdan Musiał, Vasyľ Rasevyč: Die Ukraine zwischen Selbstbestimmung und Fremdherrschaft 1917-1922. (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung. Sonderband, Bd. 13). Leykam. Graz 2011. 544 S., Ill. ISBN 978-3-7011-0209-9. (€ 38,70.)

Eine „Mehrautoren-Monographie“ (S. 14) nennt Wolfram Dornik das vorliegende Werk in seiner Einleitung, aber bei näherer Betrachtung erweist es sich eher als eine Art Sammelband mit Schwerpunktsetzungen. Beispielsweise wird die Rolle der Ukraine in der Außenpolitik Russlands, Frankreichs, Großbritanniens, der USA, Polens und der Schweiz auf über 120 Seiten behandelt und liefert wichtige Einblicke. Diese Einschätzung gilt trotz gewisser Schwachstellen, etwa der recht einseitigen Schilderung der Ukrainepolitik des polnischen Staatschefs Józef Piłsudski durch Bogdan Musiał. Die ungebrochene Glorifizierung dieser nationalen Ikone bei einer gleichzeitigen Verdammung der Kommunisten hält einer neutralen Überprüfung kaum Stand: Piłsudski war weniger an einer unabhängigen Ukraine interessiert als vielmehr an einem Rumpfstaat unter polnischem Einfluss, der